

nur die Ehre, das Bewußtseyn der Rechtschaffenheit gelassen; Schätze, welche uns das Schicksal nicht rauben kann." Hadschib antwortet ihm mit einem Lächeln, wie es einem Manne eigen ist, der etwas vermag, ohne daß er Lust hat, etwas zu thun. Er sagt kein Wort. Die Gäste entfernen sich und auch der Kämmerer geht mit dem vermeinten Fremdling ohne Geld und Gönner.

3.

Kaum sind acht Tage vergangen, als der Kalife den Kämmerer aufs Neue ruft. „Heut Abend," sagt er zu ihm, „bringe mich mal wieder zu Hadschib. Ich werde mich in vollen Glanz werfen; es sollen mich eine Menge Sklaven begleiten. Sag' du ihm, daß sich bei mir Alles umgeändert habe. Ich sey dem Kalifen empfohlen und von diesem außerordentlich ausgezeichnet, mit Wohlthaten ordentlich überschüttet worden. Leicht möglich wäre es, daß ich in Kurzem der mächtigste Günstling in Bagdad würde. Aber daß du ja nichts ver-räthst! So herzensgut ich bin, so schlecht sah es dann doch um deinen Kopf aus!"

Der Kalif thut, wie er gesagt. Er besteigt das prachtvollste Roß und im glänzenden Zuge begleitet er sich nach Hadschibs Palast. Dieser sieht kaum die Menge in seinen weiten Hof einreiten, als er eilig aus seinen Zimmern stürzt, um den vornehmen Mann willkommen zu heißen. Der Kämmerer tritt ihm entgegen. „Verehrter Freund," sagt er, du siehst hier meinen Freund, den ich vor acht Tagen bei dir einführte. Weißt du: den armen, gelehrten weisen Mann. Ach, mit dem hat sich's wunderbarlich zugetragen! Er ist so glücklich gewesen, das Angesicht des Kalifen zu schauen. Der Herrscher der Gläubigen ist von seiner Unterhaltungsgabe, Weisheit, Tugend, Einsicht, Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und andern

Talenten ganz entzückt worden und läßt ihn kaum von seiner Seite. Er hat ihn mit Gold und Juwelen, Pferden und Sklaven und Sklavinnen gleichsam überschüttet. Am Hofe beugt sich Jedermann vor ihm und ich erlebe es noch über kurz oder lang, daß er Großvezier wird. Ich habe wirklich Mühe gehabt, ihn zu bereden, mit hierher zu kommen und dich noch einmal zu besuchen."

Hadschib wird bei dieser Nachricht bald bleich, bald roth. Er weiß nicht, wie er seine Verwirrung bergen soll. Vor acht Tagen hat er den Fremden kaum angesehen. Jetzt wirft er sich vor ihm beinahe zur Erde und vergeht in Glückwünschen. Er preist sich selig, die Bekanntschaft mit dem verdienstvollen Manne fortsetzen zu können. „Das Glück ist also einmal gerecht gewesen!" ruft er aus. „Es hat einmal den Talenten der Tugend gelächelt!"

Jetzt geleitet er den Fremden in den glänzenden Prunksaal und redet nur mit ihm und von ihm. Bald strömen Gäste zu, die sich alle Abende beim reichen Hadschib einzufinden pflegen, aber er kann sich mit ihnen nichts zu schaffen machen. Er hat nur mit dem vornehmen Manne zu thun, der ihm die Ehre eines Besuches gegönnt hat. Er bittet alle Freunde, ihn bei Ausübung der Gastfreundschaft zu unterstützen. Man bringt Eis und Sorbet, aber in den kostbarsten Gefäßen, die von Smaragden und Rubinen glänzten; die ausgesuchtesten Backwerke werden aufgetragen; der Saal ist aufs Herrlichste erleuchtet und der feinste Wehrauch düftet. Vor acht Tagen hat der Fremde sich selbst demüthig ein Plätzchen ganz unten an der Tafel suchen müssen, diesmal wird er demüthigst gebeten, sich den obersten Platz gefallen zu lassen. Es kommt wieder die Rede auf das Amt des Großschaz-